Frankfurter Zeitung 5. III. 1916

Schwedischer Brief.

Zu welchen primitiven Formen der Warenzufuhr die russische Industrie einstweilen durch den Krieg gezwungen ist, geht daraus hervor, daß man sich im jetzigen Winter in bedeutenderem Maße als je des Schlittenverkehrs von einem der nördlichsten Fjorde Norwegens nach Finland bedient. Dieser Verkehr — von Kirkenäs über Tyro nach Rowanjemi — hat in den letzten Wochen eine derartige Ausdehnung gewonnen, daß er gegenüber Winteranfang, wo er 500 bis 600 Pferde zählte, jetzt bereits 3000 Pferde beschäftigt. Auf einer noch nördlicheren Strecke bedient man sich zu diesem Frachtverkehr sogar der Renntiere. Die Entfernung von Kirkenäs nach Tyro beträgt 185 Kilometer. Die mit durchschnittlich 900 Kilogramm beschwerten Schlitten legen den Weg in vier Tagen zurück. Täglich gehen etwa 150 Schlitten ab. Es handelt sich angeblich hauptsächlich um Zufuhren für die finnische Industrie, die ja so gut wie an allem Mangel hat und bisher eine gewisse Abneigung zeigt, sich der zu diesem Zweck in Stockholm gegründeten Transitogesellschaft zu bedienen. Den Hauptteil der Frachten macht Baumwolle aus. Man spricht aber auch von Schwefel und anderen Dingen, die von Kriegsmaterial nicht mehr gar so weit entfernt sind.

In den letzten Wochen ist das Währungsverhältnis Schwedens zu den übrigen Ländern der Welt ein besonders interessantes Problem geworden. Schweden hat einen Schritt getan, der in der Finanzgeschichte von Bedeutung sein wird: es hat für seine Reichsbank den Goldkaufzwang aufgehoben. Damit ist faktisch aus dem gewaltigen ökonomischen Ereignis, das dieser Krieg neben anderem bedeutet, eine erste Folgerung gezogen, eine Folgerung, die das Gold, wenn auch vielleicht nur für eine vorübergehende Zeit, von seiner königlichen Rolle als wirtschaftlicher Wertmaßstab entthront. Schweden, wie die meisten Länder, die an dem Krieg Handelsgewinne gemacht haben, ist von Gold gesättigt, es will Waren. Damit hat zum ersten Mal die unnatürliche Warenspannung Ausdruck gefunden, die infolge der langen Dauer des Krieges und des Darniederliegens so vieler Friedensindustrien in fast allen Ländern vorhanden ist und die Völker wie ein Hunger ergriffen hat. Sie kann mit einer Regelung der Forderungen durch Gold nicht mehr abgespeist werden. Es scheint, in der ersten Zeit nach dem Kriege werden die Völker zu dem alten elementaren Tauschhandel zurückkehren, wenn auch in gewaltigeren und zeitgemäßen Formen. Das Valutaproblem hat tatsächlich in der letzten Zeit viele Köpfe beschäftigt, die der Geschäftsleute so gut wie die der Gelehrten. Was die deutsch-schwedischen Beziehungen auf diesem Boden anbetrifft, so ist es hier kürzlich zu einigen vorwurfsvollen Aeußerungen auf beiden Seiten gekommen, und einer dieser wirtschaftspolitischen Artikel, die in „Stockholms Dagblad" erschienen, gab dem eifrigen Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung" den Anlaß, „von der beginnenden Schwenkung einiger angesehener, bisher als deutschfreundlich angesehener Zeitungen" zu sprechen. Es ist aber keinerlei Schwenkung vollzogen worden, und auch den Andeutungen, daß „das ententefreundliche Kapital in letzter Zeit erhebliche Anstrengungen gemacht habe, um auch auf diesem Gebiete seiner Sache die Oberhand zu verschaffen", fehlt jede ernstere Unterlage. Was die Valutafrage anlangt, so ist sie unbestreitbar etwas kompliziert. Man darf aber mit um so größerem Vergnügen den Versicherungen des vorhin genannten Blattes Glauben schenken, das kurze Zeit nach seinem Alarmruf zu berichten wußte, daß auf deutscher wie auf schwedischer Seite Kommissionen mit einander verhandeln und daß dank dem Entgegenkommen und dem Vertrauen der Beteiligten ein beide Seiten befriedigendes Resultat in Aussicht stehe.